

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 40

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mütlich, bis ich ihm beim Kaffeetrinken Gesellschaft leistete.

Hobbies pflegen – dass das im Alter wichtig ist, ist nichts Neues. Wir ergänzten uns da ausgezeichnet. Ich schrieb Reportagen, mein Mann lieferte die Photos dazu, die er selbst entwickelte und vergrösserte.

Einen starren «Fahrplan» sollte man als AHVler nicht mehr haben. Wenn es mit der Gesundheit hapert, muss man die guten Tage doppelt geniessen, an Werktagen etwas unternehmen, die Sonntage den Werktätigen überlassen und keinen schönen Sonntag verpassen, auch wenn man sich vorgenommen hat, die Fenster zu putzen.

Den Anti-Stress sollte man voll geniessen und die Tatsache, dass man mehr Zeit hat für alles, was einem selbst und den andern Freude macht.

Dazu ist zu bemerken: Wenn eine Ehe vor dem AHV-Alter nicht gut war, wird sie es auch im Alter nicht sein – ganz im Gegenteil. Da lässt sich kein Ei des Kolumbus finden. *Hege*

Selten so gelacht

Ich lache gern über Witze. Der kürzlich vom Radiosprecher gebotene aber kam mir schal vor: «Man fragt einen älteren Mann, ob es ihm etwas ausmache, nun Grossvater zu sein. Nein, sagt dieser, das nicht, was mich stört, ist, dass ich nun mit einer Grossmutter verheiratet bin.»

Ha, ha. – Entweder habe ich die Sache nicht begriffen – ich bin selbst Grossmutter –, oder der Witz ist falsch erzählt worden. Vielleicht hätte es heissen müssen: «Man fragt eine ältere Frau, ob es ihr etwas ausmache, nun Grossmutter zu sein. Nein, sagt diese, was mich stört, ist, dass ich nun mit einem Grossvater verheiratet bin.»

Nur glaube ich, dass Frauen in der Sparte Erotik loyaler sind, und ganz sicher bin ich, dass der Radiosprecher den umgekehrten Witz nicht einer geneigten Hörerschaft präsentiert hätte.

Stephanie

Bleibt der Silberstreifen?

Ich wäre stolz, wenn ich so zeichnen könnte, wie Magi in Nr. 34. Das orange M-Ungetüm sagt genau das, was es sagen muss. Inzwischen hat man gehört, dass Pestalozzi im Gottlieb-Duttweiler-Institut bleibt. Denn, nicht wahr, man erinnert sich auch an Zeitungsartikel und Umfragen, die vor einigen Jahren erschienen sind. Da stand, dass die Kunden der Migros diejenigen seien, die am allermeisten dem Betrieb, der Institution Gottlieb Duttweilers

verbunden seien. Nicht günstige Preise für gängige Qualität spielten die grösste Rolle, sondern die Treue zu einer Idee.

Mir bedeutete das Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon so etwas wie ein Ueberschreiten des Rubikon. Denn, man stelle sich vor, ein Geschäftsbetrieb finanziert ein Institut, wo soziale, wirtschaftliche, wissenschaftliche Belange frei erforscht werden können. Das ist von grundsätzlicher Bedeutung – ein Zukunftsmodell. Woher sollten Wirtschaft und Staat Ideen bekommen, wenn wir nicht endlich solche Inseln der freien Forschung verwirklichen? *Anna Ida*

Zwischenbilanz

Seit gut viereinhalb Jahren bin ich Mitglied der «Nur-Hausfrau-und-Mutter»-Berufsgruppe. Das ist ein Grund für mich, einmal Rückschau zu halten. Vor dieser Zeit war ich noch ausserhalb der eigenen vier Wände tätig. Mein Haushalt lief nebenher und funktionierte, dank reduzierter Büroarbeitszeit, relativ gut. Als ich mich dann ganz den häuslichen Angelegenheiten und etwas später unserem ersten Kind widmete, lernte ich vieles aus einem neuen Blickwinkel betrachten: in keinem Beruf, so scheint es mir heute, erkennt man seine Fähigkeiten und Grenzen so deutlich wie als Hausfrau und Mutter. Ich habe es zum Beispiel längst aufgegeben, eine sogenannte gute Hausfrau zu werden. (Wenn ich ehrlich bin, liegt mir auch nicht sehr viel daran.) Routinearbeiten sind nach wie vor ein Greuel für mich und werden möglichst oft umgangen: das Putzen von Wohnung und Fenstern erfordert jeweils einen gewaltigen

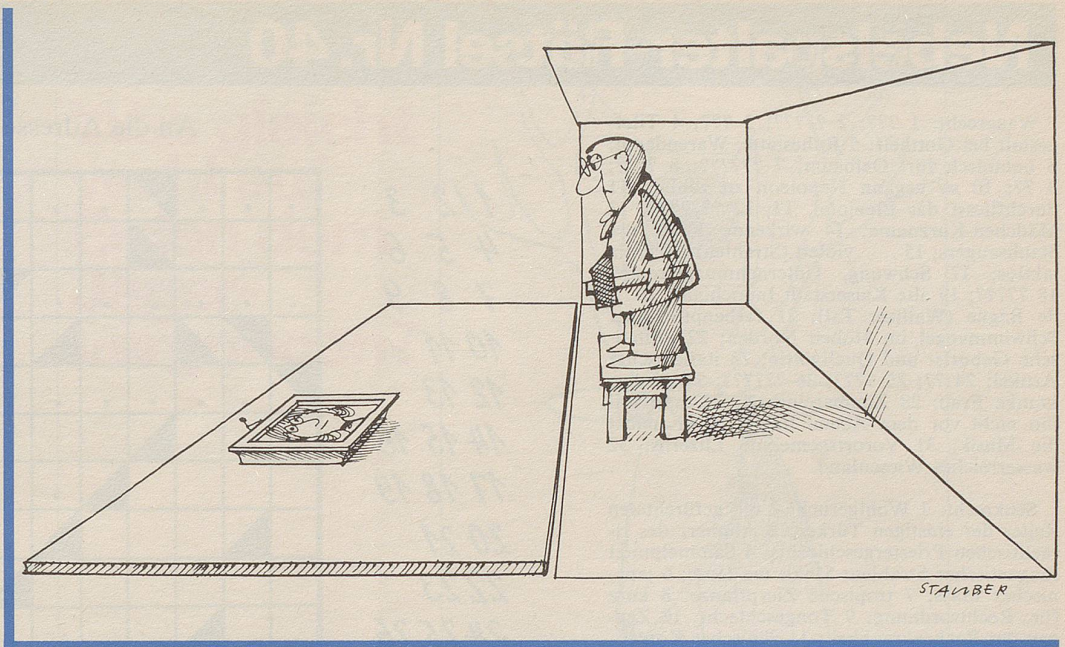
Anlauf. Auch für Waschen begeistere ich mich nicht, und das Bügeln gehört zu den notwendigen Uebeln. Was ich hingegen mit Freude in Angriff nehme, sind Back- und Kochversuche. Auch habe ich gerne Gäste, und für eine gemütliche Plauder-Kaffeestunde bin ich immer zu haben. Daneben macht es mir Spass, für meine Kinder neue Spielmöglichkeiten zu schaffen, Spielzeug selbst zu «kreieren».

Weit schwerer als alle hausfraulichen Unzulänglichkeiten wiegen jedoch meine Fehler in der Kindererziehung: nie habe ich meine eigenen Mängel schmerzlicher zu spüren bekommen als jetzt, wo ich zwei kleine Kinder zu erziehen habe. Und erst jetzt sehe ich ein, wie grau alle Theorie und alles psychologische Wissen ist, wenn man selbst müde oder abgekämpft ist! Ausserdem muss ich feststellen, dass man wohl viele praktische Dinge für den Haushalt und die Familie lernen kann, dass aber letztlich jede Familie mit den verschiedenen Mitgliedern ihren eigenen Lebensrahmen und -rhythmus finden muss, unabhängig von allen guten Ratschlägen.

Ausser einer heilsamen Selbsterkenntnis bringt der Hausfrauenberuf folgendes mit sich: Man findet heraus, welche Talente man schon immer hatte, ohne sie einzusetzen. Das hilft mir zum Beispiel, darüber Klarheit zu erlangen, was ich allenfalls einmal dazulernen, welche Tätigkeit ich nach den Hausfrauenjahren ausüben möchte.

Ich sehe auch langsam, wieviel von der Hausfrau und Mutter abhängt, was ich im kleinen für grössere Dinge tun kann: das Umweltbewusstsein, die Konsumgewohnheiten beginnen zu Hause, das Energiesparpro-

gramm kann auch hier eingeführt werden... Das Resultat meiner Rückschau: Ich habe noch längst nicht alle Möglichkeiten des Hausfrauen- und Mutterberufes ausgeschöpft und vor allem noch längst nicht alles gelernt, was für diese Tätigkeit nötig ist. *Lisbeth*



Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet